

Das Vaterunser (Mt 6, 9–13)

GN

Unser Vater im Himmel!  
Bring alle Menschen dazu, dich zu ehren!  
Komm und richte deine Herrschaft auf!  
Was du willst, soll nicht nur im Himmel geschehen,  
sondern auch bei uns auf der Erde.  
Gib uns, was wir heute zum Leben brauchen.  
Vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir jedem verzeihen, der uns Unrecht getan hat.  
Laß uns nicht in die Gefahr kommen,  
dir untreu zu werden,  
sondern schütze uns vor der Macht des Bösen.

*Einheitsübersetzung*

Unser Vater im Himmel,  
dein Name werde geheiligt,  
dein Reich komme,  
dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde.  
Gib uns heute das Brot, das wir brauchen,  
und erlaß uns unsere Schulden,  
wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern rette uns vor dem Bösen.

Röm 3, 21–22

GN

Aber jetzt ist eingetreten, was das Gesetz selbst und die Propheten im voraus angekündigt hatten: Gott hat so gehandelt, wie es seinem Wesen entspricht. Er hat selbst dafür gesorgt, daß die Menschen vor ihm bestehen können. Er hat das Gesetz beiseite geschoben und will die Menschen annehmen, wenn sie einzig und allein auf das vertrauen, was er durch Jesus Christus getan hat. Das gilt ohne Ausnahme für alle, die dieses Vertrauen haben.

*Einheitsübersetzung*

Jetzt aber ist unabhängig vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbart worden, bezeugt vom Gesetz und von den Propheten: die Gerechtigkeit Gottes aus dem Glauben an Jesus Christus, offenbart für alle, die glauben.

## Praxis

**Erika Ahlbrecht-Meditz**

### **Ein Junge weint nicht – oder?**

Vermischtes zum Thema Erziehung zur Partnerschaft

*Partnerschaftlichen Umgang zwischen Männern und Frauen in Familie, Beruf, Schule, Kirche usw., aber auch ein Achten auf die vielen Vorurteile und ihre Förderer sind notwendig, wenn die kommenden Generationen auf eine wirkliche Gleichberechtigung zugehen können sollen.* red

Vor gut zehn Jahren hätte ich noch mit mehr Sicherheit darüber zu reden gewußt, über Erziehung überhaupt und die Erziehung zur Partnerschaft im besonderen. Wer das Abenteuer Kind und Familie noch vor sich hat, weiß meist recht genau, wie er alles einmal machen wird. Zum Beispiel auch diese Erziehung gegen die alten Rollenklischees: die Tochter darf natürlich raufen und auf Bäume klettern und sich für Technik interessieren, der Junge darf mit Puppen spielen, wenn er mag, und weinen und überhaupt Gefühle zeigen, und wenn er gern kocht – warum eigentlich nicht?

So oder ähnlich sieht wahrscheinlich das Erziehungskonzept aufgeschlossener Jungeltern vor dem Ernstfall aus. So auch einst meines. Heute darf unser inzwischen zwölfjähriger Sohn zwar auch weinen und Gefühle zeigen, wenn er es braucht. Das hindert ihn aber nicht, in patriarchalischer Steinzeitmanier zu berichten: „Mit diesen blöden Weibern kann man als Junge nicht spielen“, wobei er seine Klassenkameradinnen meint.

Erziehung, das erfahren wir als Eltern sehr bald, ist nicht der Plan in unserem Kopf, sondern etwas, das wir keineswegs allein – wenn auch in erster Linie – in der Hand haben. An der künftigen Persönlichkeit unserer Kinder modellieren viele Hände mit: andere Kinder, Freunde, Nachbarn und Verwandte, aber auch die sogenannte Öffentlichkeit, im Supermarkt, im Bus, im Gottesdienst, na und

natürlich in den Erziehungseinrichtungen vom Kindergarten bis zur Schule, den Pfadfindern und der Disco, von den „Medien“ ganz zu schweigen, den hörbaren, sichtbaren und lesbaren.

Das sieht dann in Sachen Partnerschaftserziehung praktisch so aus:

- Oma schenkt ihrem Enkelkind ein Bilderbuch, in dem es von töricht lächelnden Mütterchen, die am Herd angewachsen scheinen und den Kochlöffel wie einen sechsten Finger immer zur Hand haben, wimmelt, die stets strahlend an der Haustür zurückbleiben, wenn Mann und Kinder allmorgendlich das Leben wagen. Sie, als Mutter oder Vater, lächeln gequält und nehmen sich vor, Oma demnächst vorsichtig Ihre Meinung über diese Sorte Bücher zu sagen.
- Sie sitzen erschöpft nach einer anstrengenden Einkaufstour mit Ihrem ebenfalls erschöpften Sprößling im Bus. Ihr Bub weint, weil er müde und sehr, sehr durstig ist. „Na, kleiner Mann“, meldet sich da ein Hinterbänkler mit sonorer Stimme, „wer wird denn da gleich weinen? Ein richtiger Bub weint doch nicht!“ Sie drehen sich nach der unerwünschten Erziehungshilfe um und werfen einen tadelnden Blick nach ihm und wissen: das wird mein Junge sich wohl noch öfter anhören müssen.
- Sie sitzen auf dem öffentlichen Spielplatz auf einer Bank. Vor Ihnen ist eine gewaltige Rauferei in Gang, von der Ihr Sohn sich vorsichtig zurückzieht. „Ein Bub, der einmal ein rechter Mann werden will, der hat Spaß an einer richtigen Keilerei“, sagt da neben Ihnen die Mutter eines der Raufbolde. „Ich mag aber Raufen nicht“, sagt Ihr Sohn, „Mama, werde ich deswegen kein Mann?“
- „Alle Mädchen sind blöd, und sie heulen auch immer gleich“, verkündet Ihr Sohn, den Sie doch so klischeefrei erziehen. Wie kannst Du nur so einen Unsinn sagen, kontern Sie. „Alle sagen das“, sagt Ihr Sohn. Alle – das sind wahrscheinlich seine drei Freunde und Banknachbarn.
- Im Kindergottesdienst zieht der Priester mit einer langen Reihe von Meßdienern ein. Und Ihr Söhnchen flüstert Ihnen zu: „Mag der liebe Gott denn nur Männer?“

Ratlos schütteln Sie verneinend den Kopf und hoffen, daß Ihnen bis nach der Messe eine sinnvolle Antwort einfallen wird.

Das also ist ein kleiner Strauß von Alltagserfahrungen, die unsere Kinder in dieser oder ähnlicher Form unvermeidlich machen und in denen überkommene partnerschaftsfeindliche Vorstellungen weiterleben. Aber, so können Sie sich nun zu trösten versuchen, wir als Eltern haben ja sehr klare Vorstellungen davon, wie wir da gegensteuern werden. „Du könntest Deiner Mutter auch wieder mal beim Abwaschen helfen“, sagt der Vater zu seinem Sohn. Der mault halblaut vor sich hin, bis er sich schließlich bequemt; und er erinnert sich: Gestern wollte Mutter, daß Vater ihr die Wäsche aufhängt, aber der mußte ja unbedingt noch „was Wichtigeres“ tun und ließ Mutter mit ihrer Arbeit stehen.

Womit ich eigentlich bei der Hauptsache wäre: Ich glaube, daß unsere Kinder nur in dem Maß sich partnerschaftlich, d. h. frei von alten Rollenklischees verhalten werden, in dem wir als Frau und Mann, als Mutter und Vater dies tun – nicht mit pädagogischem Seitenblick auf die Kinder, sondern zuerst um unserer selbst willen. Mit anderen Worten: In dem Maß, in dem wir uns als Ehepartner gemeinsam für Kinder und Familienleben voll verantwortlich fühlen wollen, auch für den Alltag mit Einkauf und Kochen und Putzen und Wäsche und so weiter, nur in dem Maß wird das auch für unsere Kinder selbstverständlich werden.

Wenn aber zwischen Eltern die unausgesprochene Überzeugung gelebt wird: „Die Frau gehört ins Haus und zu den Kindern und arbeitet nicht, der Vater gehört nicht ins Haus, sondern in das Büro, in den Betrieb, dann kann ich mir nur schwer vorstellen, wie Kinder *nicht* nach diesem Modell geprägt werden – auch wenn die Eltern als Erzieher etwas ganz anderes wollen.

Wenn die Mutter wegen der Familie und weil der Mann ja doch den sichereren und besser bezahlten Arbeitsplatz hat, ihren Beruf aufgibt, dann sollte dies in der Familie zumindest nicht als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden, über die man kein Wort zu verlieren braucht. Es müßte in diesem Fall für die Familie selbstverständlich sein, auch der Mutter eigene Freizeitträume zu schaffen

– durch Mitarbeit und Zusammenarbeit der übrigen Familie –, damit sie Dinge unternehmen und Kontakte pflegen kann, die sie sich zum Ausgleich für die oft kontakt- und anregungsarme Hausarbeit wünscht.

Eine Freundin von mir, Lehrerin, Mutter von vier Schulkindern, ist wieder im Schuldienst, seit auch das Jüngste in die Schule geht. Von ihrem Verdienst bleibt nicht allzuviel übrig, weil sie davon eine regelmäßige Haushaltshilfe bezahlt. „Aber das ist mir die Berufstätigkeit, an der ich sehr hänge, wert“, sagt sie. Die ältere Frau, die ihr im Haushalt hilft, ist froh um den Verdienst und die Aufgabe („Ich bekäme ja in meinem Alter nirgends mehr eine Stelle.“) „Meine Frau hat studiert“, sagt ihr Mann, „ich verstehe, daß sie auch berufstätig sein will.“

Eigentlich müßte ich jetzt auch von den „Hausmännern“ reden, die gelegentlich auch von jenen Leuten als Softies und Spinner belächelt werden, die sich selber sehr aufgeklärt fühlen. Auch das ist zumindest eine Möglichkeit neuer Partnerschaft und schafft eine Familiensituation, in der bestimmt keine sexistischen Chauvies aufwachsen.

Eigentlich müßte ich auch von der Teilzeitarbeit für Männer und Frauen reden, weil eine Berufssituation dieser Art Partnerschaft und damit auch partnerschaftliche Erziehung in besonderem Maß erleichtert.

Eigentlich müßte ich auch davon reden, wie schwer es das äußere Bild einer immer noch stark männerbündisch geprägten Kirche Eltern macht, Kindern das Christentum als tiefste Grundlage menschlicher Freiheit, auch der Freiheit von Rollenzwängen, plausibel zu machen.

An dem historischen Prozeß unserer Menschwerdung, in dem Erziehung als Geschehen zwischen Eltern und Kindern, das beide Seiten formt und verändert, sich ereignet, wirkt alles auf alles und wirken alle auf alle ein. Wir als Väter und Mütter stehen selber in diesem Prozeß, der an uns modelliert, wir sind geprägt, vorbelastet, wir können oft gar nicht so, wie wir es im Kopf meinen. So wie wir wirklich sind, wie wir wirklich empfinden und wirklich wollen – so „erzieht es aus uns heraus“ und das nicht selten in Wi-

derspruch zu dem, was wir unseren Kindern vorsagen und vormachen.

Eine Mutter also, die zwar „fortschrittlich“ erziehen möchte, aber sich insgeheim für weniger berufstüchtig als „die Männer“ hält, die es für ihre „natürliche“ Aufgabe hält, daheim zu bleiben, auch wenn sie dabei ewig unzufrieden ist, eine Mutter, die meint, frau-liche Art hätte mehr mit „Herz“ und männliche mehr mit „Geist“ (was immer dieses Begriffspaar meint) zu tun – sie wird es schwer haben, ihre Tochter zu einem anderen Selbstverständnis zu erziehen.

Ein kumpelhafter Vater, der allsonntäglich am Autofahrstil seiner Frau herummeckert und vor den Ohren der Kinder sich über die „mangelnde technische Begabung von Frauen“ ausläßt, der es für das Recht des Alleinverdieners hält, seinen täglichen Berufsärger brühwarm über seine Familie am Abendbrottisch kippen zu dürfen, der glaubt, seiner Frau vorschreiben zu dürfen, mit wem sie sich treffen oder nicht treffen darf – der soll sich nicht wundern, wenn Sohn und Tochter bald verinnerlicht haben: Vater schafft an, Mutter kuschelt.

Wenn wir unsere Kinder zu einer neuen Partnerschaft erziehen wollen, so geht dies nicht ohne kritische Reflexionen auf unser Selbstverständnis als Mann und Frau:

Wie wollen wir selber sein, wie wollen wir unsere eigene Partnerschaft leben, wieviel Freiheit und Entwicklungsspielraum gewähren wir uns gegenseitig? Aber auch: Wieviel nicht-herkömmliche Lasten muten wir uns im Interesse einer neuen Partnerschaft zu?

Was ist davon unter gegebenen politisch-gesellschaftlichen Verhältnissen und in unserer speziellen beruflichen Situation zu verwirklichen?

Ob unsere Kinder zu vollmenschlichen, gerundeteren Persönlichkeiten werden, die den sexistischen Staub der Jahrhunderte von den Füßen schütteln, hängt weitgehend davon ab, wie wir als Eltern diese Fragen an uns selber ernst nehmen und beantworten.